

4. Nachfolgen, um Christus nicht am Vorwärtsgehen zu hindern

Jesus lässt Petrus und die andern Jünger verstehen, dass ohne metanoia, ohne Bekehrung des Denkens, des Empfindens, des Sinnes für die Dinge eine Nachfolge nicht echt sein kann, es wäre keine Nachfolge, sie würde nicht dorthin gehen, wohin Jesus geht, würde nicht teilnehmen an dem, was er macht, sagt, denkt, liebt, leidet, ja nicht einmal an seiner Freude.

Es geht also darum zu verstehen, was das heisst, Bekehrung des Denkens, das uns helfen soll, unsere Berufung zu leben, indem unser Denken nicht vom Menschen, sondern von Gott bestimmt ist. Die Elemente zu diesem Verständnis sind uns in den Worten gegeben, welche Jesus nach der Zurechtweisung des Petrus zu den Jüngern sagt (vgl. Mt 16,24-27). Wir müssen diese Worte somit genauer ansehen, um zu begreifen, was sie für uns bedeuten, für unsere Berufung und Sendung, wie unser Urteil und somit unser Leben sich verändern müssen.

Bereits der Vorwurf Jesu an Petrus, der Grund, warum Jesus Petrus als Ärgernis, als Hindernis, griechisch: Skandal für die Erfüllung seiner, des Jesu Berufung und Sendung bezeichnet, ist ein positiver Hinweis auf die Echtheit einer Nachfolge. Denn hier beschreibt Jesus den Verrat des Petrus, seinen eigentlichen Verrat, der schlimmer ist als die Verleugnung, in die er später aus Schwäche hineinschlittern wird, Jesus deutet diesen Verrat mit einem eindeutigen Urteil über das, wofür sich unsere Freiheit zu entscheiden berufen ist. Jesus lässt Petrus und die Jünger verstehen, dass sie an einem Scheideweg stehen, wenn sie ihm nachfolgen wollen, und dass es nur eine Richtung gibt, die echte Nachfolge ist. Aber eigentlich erklärt er, welches die Entscheidung ist, die Jesus nicht nur nachfolgt, sondern ihn vor uns hergehen lässt. Wenn einer für Jesus ein Skandal, *skandalon*, das heisst wörtlich „Hindernis“ ist, dann heisst das, dass er Jesus nicht seinen Weg gehen lässt, dass er ihn daran hindert, den Weg seiner Sendung zu gehen.

Wenn wir also zu erfassen versuchen, was unsere Nachfolge, echte Nachfolge Christi und somit unsere Berufung, unser Ja zu dieser Berufung bedeutet, dann wird uns schwindlig. Es geht nicht in erster Linie um uns, dass wir einen Weg zurücklegen, dass wir auf dem guten und richtigen Weg unseres Lebens sind: Es geht um nichts anderes als zuzulassen, dass Christus auf seinem Weg durch diese Welt gehen, seine Berufung, seine Sendung erfüllen kann, die ihm sein Vater seit Ewigkeit anvertraut hat.

Geben wir uns Rechenschaft darüber? Sind wir uns dessen bewusst? Ich, ehrlich gesagt, viel zu wenig. Ich merke das, wenn ich die Orientierung verliere in gewissen Situationen, wenn ich mich frage, wie ich auf diesem Weg weitergehen kann. An sich ist das ja nicht schlecht. Wenn ich allerdings die Frage an mich selber richte und nicht an Christus, dann ist das wirklichkeitsferne und sterile Überheblichkeit.

Dieses Geheimnis ist jedoch nicht ganz fremd, denn es ist Teil des Geheimnisses der erlösenden Menschwerdung des Gottessohnes, der seine Kirche gewollt und zu seinem geheimnisvollen Leib gemacht hat als Zeichen und Werkzeug seiner Gegenwart in der Welt. Wenn ein Glied, und wäre es das geringste, Christus nicht folgt im Auftrag, mit dem es im lebendigen Leib der Kirche betraut worden ist, dann kann Christus diese Aufgabe nicht leben, dann kann er uns seine rettende Sendung nicht zum Ausdruck bringen. Jesus ist dann in diesem Bereich wie verhindert, seine Aufgabe, die Welt zu retten, fortzusetzen. Ein Glied am mystischen Leib, das nicht Christus folgt, ist ein *skandalon*, ein Hindernis, das Jesus den Weg seiner Sendung versperrt.

Positiv ausgedrückt: Wie gross ist die Sendung jedes Christen, jedes Getauften! Selbst wenn er scheinbar nicht weiss, wie wichtig ist in der Kirche und in der Welt, selbst wenn einer dazu berufen ist, ein ganz gewöhnliches, alltägliches Leben zu führen, dem niemand Aufmerksamkeit schenkt, selbst dann ist die Treue zu der Form der Nachfolge, die Gott für ihn gewollt und ihm zugewiesen hat, etwas Aussergewöhnliches. Denn jede Treue, auch die zerbrechliche, auch die voller Schwächen und Fehler, macht es möglich, dass Christus auf seinem Weg durch die Welt gehen kann, dass er die gesamte Realität durchdringen kann mit der Erlösung in seinem Blut, und somit mit der Auferstehung, mit der neuen Erschaffung der durch die Sünde und den Tod zerbrochenen menschlichen Natur im auferstandenen Christus.

Jesus war während seines irdischen Lebens immer unterwegs. Auch schon vor seinem öffentlichen Leben, in den engen Gassen von Nazareth, auf dem Land in Galiläa. Jeder Schritt war ein Teil des Weges seiner Sendung, die Welt zu erlösen. Und während der drei Jahre seines öffentlichen Wirkens haben ihn seine Wege kreuz und quer durch ganz Palästina geführt. Es ist unmöglich, das ganze Wegenetz zu rekonstruieren, denn die Evangelien begnügen sich an einem gewissen Punkt mit der Wiederholung des Satzes: „Jesus zog durch alle Städte und Dörfer“ (vgl. Mt 9,35). Und auf allen diesen Wegen, allen diesen Pfaden oder Hauptstrassen, auf allen fährt Christus *heute* noch fort, durch Städte und Dörfer zu ziehen, durch Landschaften und Wüsten, über Berge und Täler, durch Flüsse und über Meere, um seine Sendung zu erfüllen. Ihn verzehrt die Leidenschaft, die ganze Welt zu retten, so sehr, dass eines seiner letzten Worte „Geht!“ war (vgl. Mt 28,19; Mc 16,15). Und in der letzten Szene des Johannesevangeliums sehen wir, wie Jesus aufbricht, gefolgt von Petrus (vgl. Joh 21,19-22). *Jesus, der vorausgeht gefolgt von Jüngern*: Das ist das Ereignis Christi, des Reiches Gottes, das jetzt Wirklichkeit wird.

Die letzten Kapitel des Matthäusevangeliums (28,18-20) und des Markusevangeliums (16,15-20) zeigen uns die Übergabe der Sendung Christi an die Sendung der Kirche, die Übergabe des Hinausgehens Christi an das Hinausgehen der Jünger. Jetzt sind es die Jünger, welche die Sendung des Herrn fortsetzen, oder vielmehr, die sie in die ganze Welt ausdehnen. Jesus bleibt gegenwärtig, noch intensiver gegenwärtig in uns, um seine Sendung, den Menschen durch die Gnade

der Taufe zu erlösen, weiterzuleben und weiterzugeben. Wir sollten diese Schlusstexte des Matthäus- und Markusevangeliums mit dem Gedanken betrachten, dass Christus das zu uns sagt, wie er es zu seinen Aposteln gesagt hat, und dass somit von unserer Berufung und Sendung die Rede ist.

Die „Kirche, die hinausgeht“, was unserem Papst Franziskus ganz besonders am Herzen liegt, diese Kirche geht seit ihrem Beginn hinaus, es ist die Kirche, in der die Jünger nicht Skandal sind. Wo auch immer sie sind, selbst in der Klausur, selbst durch Krankheit ans Bette gefesselt, hindern sie Christus nicht, durch die Welt zu ziehen, um die ganze Menschheit zu erlösen.

Jetzt verstehen wir, dass Jesus mit der harten Zurechtweisung des Petrus Jeden von uns meint, und wir wollen das verstehen, wir wollen es in uns aufnehmen und uns korrigieren lassen. Denn es könnte uns nichts Schlimmeres widerfahren, als für Christus ein Hindernis zu sein auf seinem Weg der Erlösung. Das würde einer Missachtung des Kreuzes gleichkommen, einer Haltung der Freiheit, die Christus hindern will zu sterben und aufzuerstehen für das Heil der Welt, wie Petrus ihn hindern wollte. Die Sendung Christi ihres Sinnes berauben und das Ostergeheimnis seines Sinnes berauben ist ein- und dieselbe satanische Auflehnung gegen den ewigen und barmherzigen Plan Gottes.